

Forschendes Lernen an Originaldokumenten

Zur Rekonstruktion der Schicksalswege von NS-Opfern auf der Basis von Dokumenten des nationalsozialistischen Verfolgungs- und Terrorsystems

Historische Projektarbeit mit archivalischen Dokumenten sollte primär entdeckendes und verstehendes Lernen sein. Lernen wird dabei im Sinne einer historisch-politischen Bildung als ein Prozess verstanden. Ziel ist es, vergangene - und folglich auch gegenwärtige - gesellschaftliche Wirklichkeiten kritisch zu reflektieren und so Mechanismen gesellschaftlich-politischer Herrschaftsverhältnisse verstehen zu können.

In der Beschäftigung mit Dokumenten aus der Zeit des „Dritten Reichs“ wird es um den Einblick in die Struktur eines diktatorischen, faschistischen Systems mit totalitärem Herrschaftsanspruch gehen. Für die Arbeit mit Dokumenten, die zu einem erheblichen Teil innerhalb des NS-Machapparates entstanden sind, ergeben sich demnach konkrete Leitfragen:

- Welche Konsequenzen für den Betroffenen hatte der sich im Handeln der Verfolgungsinstanzen manifestierende Herrschaftsanspruch des NS-Regimes?
- Wie wirkten sich die repressiven Maßnahmen des Überwachungsapparates auf das Verhalten der „Volksgenossen“ aus, die nicht unmittelbar der Verfolgung ausgesetzt waren? Lässt sich Konformitätsdruck und Anpassungsleistung aus den Dokumenten erkennen?
- Welche Formen von Nonkonformität bestanden trotz des totalitären Machtanspruchs?

Kooperationen

Um mit Jugendlichen erfolgreich an Originaldokumenten zu arbeiten, ist es sinnvoll, mit den Einrichtungen zu kooperieren, die ihre Professionalität für ein solches Vorhaben zur Verfügung stellen. Am Beispiel einer Studienfahrt eines Geschichts-Leistungskurses der Bertolt-Brecht-Schule Darmstadt¹ nach Dachau und München im Mai 2017 lassen sich solche Kooperationsmöglichkeiten aufzeigen. Zunächst zu den Kooperationspartnern: In Rahmen des Pilotprojekts *DocumentGo* eröffneten der International Tracing Service (ITS)/Bad Arolsen (heute: Arolsen Archives)² und das Max-Mannheimer-Studienzentrum in Dachau interessierten Schulen die Möglichkeit, den Besuch von KZ-Gedenkstätten auf der Basis einer intensiven Auseinandersetzung mit lokal- und regionalgeschichtlich relevanten Quellen aus den Beständen des ITS vorzubereiten.³

Schon einige Wochen vor Beginn der Exkursion wurden konkrete Anfragen zu KZ-Häftlingen aus der Region Darmstadt an den ITS gestellt. Mit den in digitalisierter Form zugesandten Dokumenten konnten sich die Schülerinnen und Schüler dann eingehend auseinandersetzen. Sie entwickelten dazu Fragen, formulierten Vermutungen, Arbeitshypothesen und Vorschläge zur weiteren Erschließung der Quellen.⁴ Die anschließende Studienfahrt nach Dachau und München diente nun einer weiteren

¹ Die hier beschriebene Arbeit steht auch im Kontext eines gemeinsamen Projekts der Bertolt-Brecht-Schule in Darmstadt, der Georg-Christoph-Lichtenberg Schule in Ober-Ramstadt und der Georg-August-Zinn Schule in Reichelsheim. Die Oberstufenschülerinnen und -schüler dieser drei Schulen beschäftigten sich eingehend mit dem differenzierten Phänomen gesellschaftlicher bzw. politischer Dissidenz in der Zeit des Nationalsozialismus: An konkreten archivalisch belegten Schicksalen wurden die verschiedenen Facetten von Nonkonformität, Verweigerung und Widerstand im Raum Südhessen erforscht. Die Spurensuche der Schülerinnen und Schüler führte vom Staatsarchiv in Darmstadt bis zur KZ-Gedenkstätte Dachau. Im Oktober/November 2017 wurden die Ergebnisse der Schülerarbeiten in einer Ausstellung im Regierungspräsidium in Darmstadt präsentiert. Das auf mehrere Jahre konzipierte Schülerprojekt wurde im Kontext des 50-jährigen Bestehens des „Studienkreises Deutscher Widerstand 1933-1945“ initiiert.

² **Seit dem 21. Mai 2019 umbenannt in: *International Center on Nazi Persecution – Arolsen Archives***

³ Inzwischen führen die Arolsen Archives in Kooperationen mit mehreren Gedenkstätten dieses Projekt unter dem Titel *documentED* fort.

⁴ An dieser Stelle danke ich besonders Margit Vogt („Abteilung Forschung und Bildung“). Sie hat für uns das Material „ausgehoben“ und mit sehr hilfreichen Erläuterungen die Erschließung erleichtert.

Vertiefung. Der begleitende Workshop am Max-Mannheimer-Studienzentrum eröffnete den Jugendlichen nun die Möglichkeit, ihre Fragen und Thesen zu den Dokumenten – v.a. auch mit Blick auf historischen Kontext des Lagersystems - auszdifferenzieren. Dem geführten Rundgang über das Gelände der KZ-Gedenkstätte kommt dabei eine besondere Funktion zu.⁵ Die Exkursion nach Dachau stellte in gewisser Weise eine Fortsetzung und Intensivierung der Auseinandersetzung mit den Einzelschicksalen Verfolgter des NS-Regimes dar und bot gleichzeitig die Basis für einen quellenkritischen Umgang mit archivalischen Dokumenten.

Erschließung, Interpretation und Kontextualisierung der Dokumente

Es bedarf einer besonderen Anleitung und Begleitung, diese Quellen zu lesen, zu erschließen und einzuordnen – kurz: sie zu verstehen. Aus den Dokumenten ist die Kategorisierungs-Logik der Lager-Bürokratie zu ersehen: *Schreibstubenkarten* geben Auskunft, in welchem Zeitraum die Häftlinge in den Lagern waren und welcher „Status“ ihnen aufgrund welchen „Vergehens“ oder welcher „Zugehörigkeit“ zugewiesen wurde. *Effektenkarten* wiederum dokumentieren die „Inventarisierung“ der persönlichen Habseligkeiten bei der Einlieferung und verweisen damit auch auf die Destruktion der Individualität im Lagersystem. In *Zugangs- und Transportlisten* erscheint der Name des Einzelnen und verschwindet doch wieder in der großen Zahl der Deportierten. Damit die Jugendlichen den Sinn der Kürzel, Hinweise, Zahlen und Symbole in den Dokumenten des ITS entschlüsseln können⁶ und anschließend auch zu erfassen vermögen, was dies für den Häftling bedeutete, bedarf es der vertiefenden historischen Kontextualisierung.

Im Folgenden wird an zwei Beispielen die projektorientierte Arbeit mit Dokumenten aus dem ITS und dem Staatsarchiv Darmstadt bzw. dem Hauptstaatsarchiv Wiesbaden vorgestellt.

Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern⁷ setzte sich mit dem Weg des Darmstädter Arbeiters Heinrich Weigand auseinander und beschäftigte sich mit dem illegalen Netzwerk südhessischer Anarchosyndikalisten, denen er sich angeschlossen hatte. Im zweiten Fall geht es um den Anwaltsgehilfen Karl Leonhard, der vor allem wegen des wiederholten Verstoßes gegen das Heimtücke-Gesetz in die Mühlen des nationalsozialistischen Terrorapparates geriet. Eine Schülerin zeichnete seinen Schicksalsweg nach und studierte hierzu ITS-Dokumente, Strafprozess- und Häftlingsakten.⁸

Insoweit ist dies ein Praxisbericht. Darüber hinaus soll aber auch dargestellt werden, welche Möglichkeiten es gibt, um sich mit Jugendlichen auf der Basis von ITS-Dokumenten Opfer-Biografien zu nähern und ihnen einen Einblick in das System des nationalsozialistischen Terror- und Verfolgungsapparats zu ermöglichen.

Eine zentrale Aufgabe ist es dabei auch, in einer theoretischen Reflexion zu den eigenen Ergebnissen den Widerstandsbegriff selbst zu überprüfen.⁹

⁵ Das MMSZ bietet für die projektorientierte Arbeit mit Schülerinnen und Schülern sehr gute räumliche und personelle Bedingungen. Mit dem didaktisch und methodisch durchdachten Konzept der Workshops – in unserem Fall durch Magdalena Geier und Robert Burckhard realisiert – fördert das Studienzentrum nachhaltig die Bereitschaft der Jugendlichen für eine weitere Auseinandersetzung mit dem Thema.

⁶ Zur Entzifferung der Eintragungen in den Dokumenten kann auf ein nahezu vollständiges, mehrere hundert Seiten umfassendes Glossar zurückgegriffen werden: <https://secure.ushmm.org/individual-research/Glossary.pdf>.

⁷ Roxana Müller, Robert Lee Lorengel und Nikola Theodoridou.

⁸ Lisa Michel stellte darüber hinaus auch Anfragen an die KZ-Gedenkstätten Sachsenhausen und Mauthausen.

⁹ Für eine Reflexion der Dokumente und zur angemessenen Einordnung des Handelns Einzelner in das Herrschaftssystem des Dritten Reiches bedarf es grundsätzlich auch der (fach)terminologischen Bestimmung des Phänomens abweichenden Verhaltens im Allgemeinen und des Widerstands im Besonderen. Dabei bietet sich nach wie vor das von Detlev Peukert entwickelte Stufenmodell an, wobei die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse und Erkenntnisse zu einer kritischen Überprüfung des Peukertschen Modells nutzten.

Detlev Peukert, Die Edelweißpiraten. Protestbewegungen jugendlicher Arbeiter im „Dritten Reich“, Köln 1988, 3. Aufl., S. 236.

Heinrich Weigand

<p>Weigand</p> <p>Heinrich</p> <p>Plattenleger</p> <p>24. 7. 37</p> <p>27. Sep. 1939 F</p> <p>z 2. März 1940</p> <p>in K.A. 12. 4. 41</p> <p>aus K.A. 18. 4. 41</p> <p>z. K.A. 7. 5. 40</p> <p>am 19. 9. 44</p> <p>20. Sep. 1944</p> <p>(geb. 18/9 1894 Königssee)</p>	<p>⁵⁹¹ 12488 Sch. 27.</p> <p># 591</p> <p>8.5.09</p> <p>Arheilgen</p> <p>Kl. Obergasse 3</p> <p>led.</p> <p>Rü. am 11. Jan. 1945</p> <p>Entl. u. Üb. 12. Jan. 1945</p>
---	--

Schreibstubenkarte KZ Dachau, Heinrich Weigand, 1.1.6.7/10777938, ITS Digital Archive, Bad Arolsen

Copy in conformity with the ITS Archives

Aus der Dachauer Schreibstubenkarte zu Heinrich Weigand (*8. Mai 1909) aus Darmstadt/Arheilgen kann man ersehen, dass dieser am 24. Juli 1937 als Schutzhäftling (Sch) in das Konzentrationslager eingeliefert und am 27. September 1939 nach F. überführt (ü) wurde, um am 2. März 1940 wieder nach Dachau zu kommen (z.). Weigand versuchte offensichtlich zu fliehen (evtl. mehrmals: die roten „Flucht-Punkte“ und die entsprechenden Einträge: siehe unten links).

Die Einträge „in K.A.“ („in Kommandantur arrest“) belegen, dass er mehrmals zusätzlich verschärfte Haftbedingungen, die meist mit Folter verbunden waren, ertragen musste. Am 19. September 1944 floh Weigand vom Außenkommando Königssee bei Berchtesgaden. Der Eintrag auf der Schreibstubenkarte verweist darauf, dass er am 11. Januar 1945 wieder in das KZ Dachau eingewiesen wurde (siehe Eintrag unten rechts: „Rü.“). Einen Tag später wurde er entlassen und in ein anderes Lager „überstellt“ (Eintrag unten rechts: „Entl. u. Üb.“). Aus der „Effektenkarte“ und der „Zugangsliste“ vom 13. Januar geht hervor, dass es sich hierbei um das KZ Flossenbürg handelte. Seine Flucht, so belegt dieses Dokument, war also nicht erfolgreich.

Zieht man nun die Informationen aus den anderen Unterlagen heran, so lassen sich weitere Angaben auf der Schreibstubenkarte entschlüsseln: das „F“ hinter dem Datum „27. Sept. 1939“ weist offensichtlich auf das Konzentrationslager Flossenbürg hin (obwohl dies meistens mit „FL“ abgekürzt wurde) und nicht, wie man zunächst vermuten könnte, auf eine Flucht oder einen Fluchtversuch. Dafür sprechen die Angaben Weigands im Entschädigungsverfahren: demnach wurde er genau in dieser Zeit in dieses Lager überstellt. Der Hintergrund: am 26. September hatte die vorübergehende Räumung des Dachauer Lagers begonnen, da man das Gelände nach Kriegsbeginn zur Ausbildung der SS-Totenkopf-Frontdivision benötigte. Weigand gehörte demnach zu den 981 Männern, die in das KZ Flossenbürg überstellt wurden¹⁰ und von denen am 2. März 1940 921 wieder zurückkamen (so ließe sich die „Umwandlung“ der Häftlingsnummer auf der Karte erklären).

Hinsichtlich der Flucht im Herbst 1944 aus Königssee gibt er nach dem Krieg an, dass er mit zwei weiteren Häftlingen versucht habe zu entkommen, aber bereits nach drei Tagen wieder gefangen genommen wurde. Daraufhin sei er in Berchtesgaden und in Bad Reichenhall inhaftiert worden, um nach drei Monaten wieder nach Dachau überführt zu werden. Während der ganzen Zeit wurde er nach eigenen Angaben in unterschiedlichen Tätigkeiten eingesetzt, u.a. als Plattenleger, Koch, Hilfssanitäter und Schreiber.

¹⁰ Siehe Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 2, München 2005, S. 248.

Um herauszufinden, was der Verschleppung in die Konzentrationslager vorausging, müssen weitere Recherchen in den Archiven unternommen werden. In diesem Fall liegen eine umfassende Strafprozessakte und eine Häftlingsakte im Staatsarchiv Darmstadt vor sowie die umfangreiche Entschädigungsakte im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden.

Heinrich Weigand wurde 1935 zusammen mit weiteren Anarchosyndikalisten¹¹ aus dem Rhein-Main-Gebiet wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einer mehrjährigen Haft verurteilt.¹² Damit war der Versuch, ein illegales anarchosyndikalistisches Netzwerk in dieser Region fortzuführen bzw. auszubauen, endgültig gescheitert. Bereits am 6. Dezember 1933 hatte ihn die Große Strafkammer Darmstadt wegen „Aufrechterhaltung einer illegalen Organisation“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er wurde wie einige seiner Mitstreiter in das Zuchthaus Marienschloß bei Butzbach gebracht.¹³ Da er aus der Sicht der Behörden als weiterhin politisch unzuverlässig eingestuft wurde, holte ihn die Darmstädter Gestapo nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe 1937 direkt am Tor der Haftanstalt ab und verschleppte ihn nach Dachau. Insgesamt verbrachte Weigand elf Jahre in Haftanstalten und Konzentrationslagern. Nach seinen eigenen Angaben floh er im April 1945 im Auflösungsprozess des Lagers Flossenbürg und kehrt nach Darmstadt/Arheilgen zurück.¹⁴ Kurz darauf heiratete Weigand und zog später mit seiner Frau und seinen zwei Töchtern nach Haslach in Baden-Württemberg. In den 50er Jahren stritt er um eine Entschädigung als politisch Verfolgter, die ihm dann auch zugesprochen wurde: auch deswegen, weil ihm zumindest nach einer gewissen Zeit mit Einschränkung geglaubt wurde, dass er unter den Misshandlungen im Kommandanturarrest weiterhin leide. Heinrich Weigand starb 1971. Aus den Entschädigungsakten wird auch ersichtlich, dass seine Frau Wilhelmine Weigand offensichtlich wieder nach Darmstadt zurückkehrte.

¹¹ Zum Anarchosyndikalismus während des „Dritten Reiches“ gibt es inzwischen eine umfangreiche Literatur. Hier sei verwiesen auf Helge Döhring: *Anarcho-Syndikalismus in Deutschland 1933-1945*, Stuttgart 2013; Döhring erwähnt explizit die Darmstädter Gruppe um Kirill Inkoloff, zu der auch Weigand zählte: ebenda, S. 91ff; zur Bedeutung des Anarchosyndikalismus in Südwestdeutschland ebenda, S. 84-96. Hierzu auch Axel Ulrich: *Zum Widerstand der freien Arbeiter Union Deutschlands. Zum konspirativen Verbindungsnetz in Hessen und im Raum Mannheim/Ludwigshafen*, in: *Nassauische Annalen. Jahrbuch des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichte* Bd. 99 (1988).

¹² HStAD, G 30 Marienschloß, GP 790.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Siehe die Angaben im Entschädigungs-Verfahren, HHStAW, 518, 3789.

Karl Leonhard

Leonhard	14.679	A.Z.R. ²⁵
Karl		15. IX. 85
Rechtsanwaltsangest.		Darmstadt
15. Aug. 1940		Darmstadt
✠ 11. Jan. 1943		Kl. Kaplaneig. 12
		qsch. 1. gll. DR

Schreibstubenkarte KZ Dachau, Karl Leonhard, 1.1.6.7/10694607, ITS Digital Archive, Bad Arolsen

Copy in conformity with the ITS Archives

Der Darmstädter Rechtsanwaltsangestellte Karl Leonhard wird mit der Häftlingsnummer 14679 als „A.Z.R. (Arbeitszwang Reich) am 15. August 1940 aus Mauthausen in das KZ Dachau überstellt. Er stirbt im Lager am 11. Januar 1943. Dass zuvor sein Leidensweg über Sachsenhausen und Mauthausen führte, belegen u.a. die Transport- und Zuganglisten.

Karl Leonhard geriet als Opfer politischer Denunziation¹⁵ in die Mühlen des Verfolgungs- und Lagersystems, weil einige seiner Mitbürger ihn aus unterschiedlichen Gründen (persönliche Verärgerung, aber auch politisch-weltanschauliche Differenz) bei den zuständigen Behörden in Darmstadt denunzierten und ihre Aussagen auch nachdrücklich wiederholten.¹⁶ Lediglich eine Bekannte nahm ihn nach den Unterlagen der Strafprozessakte in Schutz. Erschwerend kam für Leonhard hinzu, dass er 1920 bis 1927 Mitglied der KPD war und sich als Vorsitzender des Vereins der „Darmstädter Mieter- und Wohnungssuchenden“ engagiert hatte. Aufgrund der Zeugenaussagen wurde von Seiten der Verfolgungsinstanzen unterstellt, dass er seine kommunistische Gesinnung nicht abgelegt habe: *„Der Angeklagte stand immer im Verdacht der kommunistischen Betätigung auch nach der Machtergreifung und war wiederholt in Schutzhaft. Seine Angriffe waren aber immer so versteckt, dass er bis auf den eingangs erwähnten Fall nicht strafrechtlich gefasst werden konnte“* (Urteilsbegründung des Sondergerichts Darmstadt vom 1. März 1937) und: *„Leonhardt [sic!] ... war früher Mitglied der KPD und trat angeblich wegen Zerwürfnissen mit der Leitung der KPD aus der Partei aus. Er ist aber immer Kommunist geblieben.“* (aus dem Bericht der Gestapo Darmstadt vom 19. Dezember 1936). Für den Generalstaatsanwalt kam im Januar 1937 sogar der

¹⁵ Hierzu vor allem: Gisela Diewald-Kerkmann: Politische Denunziation im NS-Regime oder Die kleine Macht der „Volksgenossen“, Bonn 1995, S. 129. Die Autorin verweist in Anlehnung an die Studien von Horkheimer/Adorno auf den Zusammenhang von Denunziations-Motiv und „autoritärem Charakter“. Die dokumentierten Aussagen der Denunzianten in dem hier vorgestellten „Fall“ Leonhard scheinen ihre These nachdrücklich zu bestätigen.

Siehe auch: Karol Sauerland: Dreißig Silberlinge. Das Phänomen der Denunziation, Frankfurt a.M., S. 54ff
Belastet wurden die Betroffenen von Arbeitskollegen, Bekannten, Tischnachbarn in Gasthäusern, Wohnungs- und Hausnachbarn. Der Grund der Denunziation lässt sich nicht immer klar eruieren: es scheint aber mehr private als politische Gründe gegeben zu haben, auch wenn die politische Dissidenz des Denunzierten und gleichzeitig die politische Loyalität des Denunzianten immer wieder angeführt wurde. Für die Betroffenen hatten die Aussagen der Zeugen ganz unterschiedliche Folgen. Waren sie politisch vorbelastet (ehemalige KPD- oder SPD-Mitglieder), widersprachen sie bereits zuvor der gesellschaftlichen Konvention oder gehörten sie gar einer aus der „Volksgemeinschaft“ ausgeschlossenen Gruppe an, so konnten die Konsequenzen lebensbedrohlich sein.

¹⁶ Zum „Fall“ Leonhard liegen umfassende Strafprozess- und Häftlingsakten vor: HStAD, G 27, Darmstadt 209; HStAD, G 27 Darmstadt 607; HStAD, G 30, Darmstadt 1400. Allein im Staatsarchiv Darmstadt lagern mehr als 900 Heimtücke-Akten. Einem großen Teil dieser Verfahren gingen Denunziationen aus der Bevölkerung voraus.

Tatbestand einer „Vorbereitung zum Hochverrat“ in Betracht.

Zum ersten Mal wurde Leonhard 1933 wegen eines politischen Kommentars bei der Gestapo denunziert: Er hatte wohl am 31. Oktober gegenüber Bekannten geäußert, dass sich Hindenburg und Göring auf Kosten der Bevölkerung bereichern würden.¹⁷ Am 6. Januar 1934 verurteilte ihn das Sondergericht in Darmstadt wegen „Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung“. Er kam in das Zuchthaus in Butzbach.

Im Sommer und im Winter 1936 wurden weitere Ermittlungen auf Grund von Denunziationen gegen Leonhard eingeleitet: Man beschuldigte ihn, die deutschen Soldaten „lauter Scheißkerle“ genannt und im Kreis von Bekannten den verbotenen Moskauer Sender (Radio Moskau) gehört zu haben. Wegen mangelnder Beweise reichte dies aber zunächst nicht für eine Anklage. Die Angaben der Zeugen sind im Einzelnen nicht unbedingt glaubwürdig. Zwar betonen sie, sich an konkrete Ereignisse zu erinnern, bleiben aber unsicher, was die Zeit angeht. So kann sich der Gastwirt Bethke zwar genau entsinnen, dass Leonhard die „Internationale“ im Treppenhaus gepfiffen habe, er wisse aber nicht mehr, ob dies ein halbes oder ein dreiviertel Jahr her sei.

№	Name	Art.	Def.-Nr.	Bz.	Verfüg.
30	König Roman	N.R.P.	14 926		Neuzugang
31	König Franz	.	15 228	41	✓
32	Körsch Otto	.	15 204		✓
33	Kotula Ewald	.	14 674		✓
34	Kowatz Erdmann	.	15 278		✓
35	Kratshvil Ludwig	.	15 176		✓
36	Krause Hans	.	15 253		✓
37	Krauser Jakob	.	15 247		✓
38	Kraits Edward	.	14 637		✓
39	Krauser Otto	.	14 698		✓
40	Kreutz Karl	.	14 699		✓
41	Krüger Bruno	.	14 952		✓
42	Kühlhansberg Bernhard	.	14 948		✓
43	Kuhn Felix	.	14 645		✓
44	Kurkowiak Johann	.	15 235		✓
45	Lammers Peter	.	15 271		✓
46	Lomtz Max	.	14 703		✓
47	Lang Hermann	.	15 163		✓
48	Lang Josef	.	15 242		✓
49	Langer Albert	.	14 709		✓
50	Larm Max	.	15 260		✓
51	Launburger Carl	.	14 769		✓
52	Lauertin Jakob	.	15 261		✓
53	Lehmann Friedrich	.	15 254		✓
54	Lehmann Hermann	.	14 974		✓
55	Leonhard Karl	.	14 679		✓
56	Lassel Josef	.	15 182		✓
57	Limer Ernst	.	14 942		✓
58	Lison Paul	.	14 670		✓
59	Lisch Ewald	.	14 763		✓
60	Mahn Ernst	.	15 172		✓
61	Maax Richard	.	15 273		✓
62	Maack Wilhelm	.	15 243		✓
63	Markowski Leo	.	14 361		✓
64	Marxak Josef	.	15 274		✓
65	Meier Hans	.	15 266		✓
66	Mayer Robert	.	14 945		✓

Auszug aus Veränderungsmeldung KZ Dachau, 15.08.1940, 1.1.6.1/9909914, ITS Digital Archive, Bad Arolsen
Copy in conformity with the ITS Archives

¹⁷ HStAD, G 27 Darmstadt 209.

Am 1. März 1937 wurde Leonhard dann wegen Vergehens gegen §1 des „Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei“ vom 20. 12. 1934 durch das Sondergericht in Darmstadt zu einer siebenmonatigen Haft verurteilt¹⁸. Am 11. März wurde er vom Gefängnis Darmstadt über Ludwigshafen in das Zuchthaus Zweibrücken überstellt.

Zwei Personen hatten ihn zuvor bei der Gestapo schwer belastet. Leonhard habe gesagt: „*das Wahlergebnis sei gefälscht und die russischen Arbeiter würden mehr fortkotzen, wie die deutschen Arbeiter zu fressen haben. Was in der Zeitung stünde, sei nicht wahr!*“ Er bestritt zwar dies je geäußert zu haben. Wie die Berichte aus der Strafprozessakte belegen, beharrten die Zeugen aber in diesem Fall nachdrücklich auf der Richtigkeit ihrer Angaben. Auffallend (aber nicht ungewöhnlich) ist in diesem Zusammenhang, dass die Denunzianten in den schriftlichen Berichten ihre Konformität und Loyalität zum NS-Regime bzw. zur NS-Weltanschauung oder aber ihre eigene unpolitische Haltung hervorhoben. Interessant ist auch, dass die einzige Entlastungszeugin ein schon vor 1933 durchaus aktives Mitglied der NSDAP war.

Diese letzten Denunziationen trugen entscheidend dazu bei, dass bald für Karl Leonhard ein Leidensweg durch drei Konzentrationslager begann, der schließlich mit seinem Tod endete:

Leonhard wurde zwar am 1. Oktober 1937 entlassen, aber im Jahr darauf, am 19. Juni 1938, im Rahmen der „Sonderaktion Arbeitsscheue“ in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt. Zwei Jahre später, am 25. Januar 1940, wurde er als Zugang aus Sachsenhausen – wieder unter dem Inhaftierungsgrund Arbeitszwang Reich (A.Z.R) - in das Konzentrationslager Mauthausen überstellt. Von dort aus kam er am 15. August 1940 in das Konzentrationslager Dachau.

Warum Leonhard als A.Z.R. geführt wurde und nicht als „Sch“ (Schutzhäftling), was durchaus nahegelegen hätte, ist (bisher) nicht zu klären.

Er starb am 11. Januar 1943, mit 57 Jahren, in Dachau – nach den Unterlagen des Lagers an „*Versagen von Herz und Kreislauf bei Herzbeutelentzündung*“.

Wie die *Korrespondenzakte* belegt, versuchte der Sohn über das Darmstädter Regierungspräsidium 1960 beim ITS herauszufinden, was mit dem Vater geschehen war: „*Der Antragsteller kann sich an das genaue Datum der Verhaftung seines Vaters nicht mehr entsinnen. Ab 1935, 1936 oder 1937 – Einlieferung in ein Konzentrationslager. Er soll nicht mehr nach Hause gekommen sein.*“

Resumee

Forschendes, projektorientiertes Lernen mit Archivalien ist ein durchaus aufwändiges Unterfangen, das gilt auch für das hier vorgestellte Schülerprojekt: es verlangt eine intensive Vorbereitung und Begleitung der Jugendlichen – zumal dann, wenn es sich hauptsächlich um Täter-Dokumente handelt. Von den Jugendlichen fordert es ein besonderes Maß an Selbsttätigkeit und Eigeninitiative und die Bereitschaft, sich auf ihr Thema einzulassen und gleichzeitig eine kritisch-reflexive Distanz zu wahren. Gerade weil die Quellen nicht leicht zu erschließen sind, ist eine quellenkritische Analyse und Interpretation gefordert. Damit die Inhalte der Dokumente verstanden werden, muss die Semantik der Verfolgungsbehörden und der Lagerbürokratie entschlüsselt und in den historisch-politischen Kontext einbezogen werden. Erst so bekommen die Jugendlichen einen Einblick in das Wesen totalitärer, faschistischer Herrschaft. Gerade deshalb lohnt sich diese Art der historischen Projektarbeit: In den begleitenden und anschließenden Gesprächen mit den Schülerinnen und Schülern wurden nicht nur Probleme der Interpretation historischer Quellen verhandelt, sondern auch Fragen zur Entwicklung politischer Herrschaft und zur Gefährdung individueller Freiheit in Geschichte und Gegenwart diskutiert.

¹⁸ HStAD, G 27 Darmstadt 607.

14	Hunko	Wasił	Sch r	42058	17	Zugang
5	Morhun	Michaelo	" r	42057	"	"
6	Schtscherbatich	Nikolaj	" r	42059	"	199 "
7	Krutko	Eugen	" st. l.	42053	20	"
8	Felmann	Josef	PSV	42064	"	"
9	Muschitz	Michael	"	42062	"	"
20	Olsacher	Gottlieb	"	42069	"	"
7	Sailer	Johann	"	42065	"	"
22	Sobotnik	Ludwig	"	42066	"	"
Montag, den 11 Jan. 43						
1	Blaszkowski	Michael	Sch P	41754	20	Entl. u. überst.
2	Brylakow	Peter	" r	41516	17	überst.
3	Kalembasa	Mieczyslaus	" P	41758	20	Entl. u. überst.
4	Kruschikow	Jwan	" r	41794	15	überst.
5	Wandachowia	Kasimit	" P	41767	20	Entl. u. überst.
6	Zialinski	Waclaw	" P	41762	20	"
7	Bialecki	Josef	" P	35907	14	F Nachts
8	Grabowski	Sigmund	+ " P	22557	29	F
9	Horak	Karl	" "	38948	27	F
10	Horhij	Josef	+1 "	27797	26	F
11	Jarmolizki	Wladimir	" r	40385	23	F Nachts
2	Lippert	Emmerich	" "	25364	4	F
3	Nikolajczyk	Johann	+ " P	22659	29	F
4	Lopez Guadix	Manuel	" sp.	39720	27	F
5	Przybysz	Konstantin	" P	37300	29	F Nachts
6	Suschkow	Jwan	" r	40709	23	F
17	Leonhard	Karl	AZR	14679	25	F
1	Fromm	Arnold	AZR	15189	22	Rücküberst.
2	Reimann	Bruno	Sch	2037	4	"
3	Beau	Raymund	" Fr.	42068	20	Zugang
4	Felink	Wilhelm	"	42071	"	"
5	Pochenauer	Anton	"	42067	"	"
6	da Pont	Viktor	"	42070	"	"
7	Stocker	Franz	"	42069	"	"